

Valencia 2008

Es ist mir gelungen bei Ryanair Flüge für 0 € zu buchen, ärgerlich ist dabei eigentlich nur, dass ich sie nicht selbst hätte bezahlen müssen. Aber sei's drum, so habe ich unserem europäischen Netzwerk einen Haufen Geld gespart.

Trotz diverser Horrormeldungen fliege ich eigentlich immer gerne mit Ryanair. Manchmal regnet es zwar ein bisschen rein und die Maschinen klingen eigenartig, aber der Service, vor allem am Flughafen Frankfurt-Hahn ist ausgesprochen nett. Da ich relativ häufig von dort fliege, bin ich beim Sanitätspersonal schon bekannt. Im Gegensatz zum Behindertentransportdienst in Frankfurt/Main läuft es auf dem Hahn eigentlich fast immer gleich ab. Einen Bus mit Hebebühne, so wie auf den Flughäfen in Spanien, kann man natürlich auf einem deutschen Flughafen nicht erwarten. Hier wird noch mit Frauenpower gearbeitet, 2 Sanitäterinnen tragen mich mit diesem komischen Transferstühlchen die Treppe zum Flugzeug hoch.

Netterweise sind bei Ryanair-Flügen die ersten 3 Reihen auf der linken Seite komplett für Rollstuhlfahrer geblockt, gleichgültig wie viele mitfliegen. In den Richtlinien der Fluggesellschaft steht zwar, sie würden maximal 4 mobilitätseingeschränkte Fluggäste mitnehmen, bis jetzt war ich aber immer allein. Mühselig werde ich auf den Fensterplatz gewuchtet, nicht das ich unbedingt die Aussicht genießen wollte, aus Sicherheitsgründen müssen Behinderte immer am Fenster sitzen, wahrscheinlich, damit sie im Falle eines Notfalles niemand behindern, der sein eigenes Leben retten will.

Beim Aussteigen in Valencia bekomme ich dieses Mal aber keinen Bus mit Hebebühne. Ein Mitarbeiter des Flughafens trägt alleine (!) meinen elektrischen Rollstuhl die Treppen zum Flugzeug hoch. Dementsprechend gut gelaunt hilft er dann noch Sarah mich zu meinem Rolli zu tragen, Transferstühlchen scheint es hier keine zu geben. Wir alle haben hinterher mehrere blaue Flecken.

Vom Flughafen wir von der Sekretärin des Europäischen Netzwerks und einem weiteren Assistenten abgeholt. Beide sprechen kein Wort Englisch, ich spreche ziemlich holprig Spanisch, aber mit dem Assistenten, der ursprünglich aus Litauen kommt, kann ich mich ziemlich gut verständigen.

Es gibt Probleme mit dem Mietwagen. Aufgrund einer Baustelle ist die Autovermietung kurzerhand umgezogen. Ein Shuttle-Verkehr zum neuen Standort wird zwar angeboten, ist aber natürlich für mich überhaupt nicht zugänglich. D.h. Sarah steigt bei einem reichlich undurchsichtig aussehenden Spanier ins Auto und entschwindet. Ich warte am Flughafen mit dem Gepäck. Beunruhigend für mich ist, dass das Auto nur mit meiner Visakarte bezahlt werden kann, ich aber natürlich nicht dabei bin, um die nötige Unterschrift zu leisten. Wenn das mal gut geht. Sarah erzählt mir später, dass der Mitarbeiter der Autovermietung sie irgendwo in Valencia auf einem leer stehenden Fabrikgelände, das sich letztlich als Aushilfsparkplatz für Mietwagen herausstellte, rausgeworfen hatte, das Bezahlen mit der Visakarte ohne meine Unterschrift war gar kein Problem, nur musste sie dann in einer ihr völlig unbekanntem Stadt auch wieder den Weg zurück zum Flughafen finden.

Stunden später.... Wir haben uns wieder. Und ein Auto haben wir auch. Die Sekretärin, die kein Englisch spricht, fährt mit ihrem Auto voraus, um uns den Weg zum Hotel zu zeigen. Über den 1. Kreisel, 4 Spuren..., OMG, die fährt ja genauso gut Auto, wie sie schlecht Englisch spricht. W die wieder r also, typisch deutsch, einordnen auf die entsprechende Spur und an der Ausfahrt blinkend rechts abbiegen. Alles hupt! O.k., den nächsten Kreisel fahren sie dann schon Spanisch, Augen zu und

geradeaus durch. Funktioniert glänzend, sollten wir uns aber für Deutschland schnell wieder abgewöhnen.

Das Hotel sieht ganz nett aus, ein paar Leute aus anderen europäischen Ländern sind auch schon da. Ich erhalte eine Visitenkarte der Direktorin, falls etwas nicht in Ordnung sein sollte. Das Zimmer ist auch ganz o.k., bisschen kahl, wirkt eher wie eine Jugendherberge, aber gut, das Bad ist auch schön barrierefrei, es riecht nur ein bisschen streng. Wahrscheinlich ist der Abfluss ein bisschen verstopft, morgen werden wir uns eine chemische Keule besorgt, dann sollte es in Ordnung sein. Bis dahin können wir ja die Fenster aufmachen, oder auch nicht, die Fenstergriffe sind abgeschraubt. Seltsam....

Abends treffen wir uns alle in der Hotelbar, oder eher Cafeteria oder Kantine, Plastikmöbel, Neonbeleuchtung, naja, ich will ja nicht meckern. Um 10:00 Uhr werden wir gebeten unsere Zimmer aufzusuchen!....???....

Am nächsten Morgen um 6:00 Uhr in der Frühe unterhalten sich 2 Leute vom Zimmerservice lautstark von einem Ende des Gangs zum andern. Also, alles was recht ist, ich bin hier zwar nicht auf Urlaub, aber ein bisschen mehr Rücksicht gegenüber den Gästen kann man in einem Hotel doch sicher erwarten.

Warten auf den Aufzug, was ist das hier nur? Gestern bei der Ankunft war es ja schon unangenehm, aber heute stinkt es hier ganz erbärmlich. Ich frage eine Hotelangestellte nach dem Weg zum Frühstücksraum, sie zeigt mir einen Raum, der überfüllt ist mit älteren Herrschaften, die ebenfalls im Rollstuhl sitzen. Sie scheinen einer anderen Reisegruppe anzugehören, den Eindruck hier einen fröhlichen Urlaub erleben zu wollen machen sie aber auch nicht gerade. Die meisten starren mit hängenden Kopf vor sich hin. Naja, jedenfalls dies scheint nicht mein Frühstücksraum zu sein, ich suche noch ein bisschen weiter und finde meine Gruppe wieder in der Cafeteria.

Als wir anschließend zurück in unser Hotelzimmer gehen, ist der Room-Service dabei die Zimmer aufzuräumen, überall auf dem Flur stehen schwarze Müllsäcke, der Gestank ist mittlerweile unerträglich.

Ich halte es nicht mehr aus. Zum Glück habe ich meinen eigenen Mietwagen und wir können dieser Stätte des Schreckens entfliehen. Wir fahren Richtung Süden bis Denia, Sarahs Vater hat dort mal gelebt und wir versuchen sein Haus wiederzufinden. Gar nicht so einfach, da die Häuser dort alle ziemlich gleich aussehen. Aber wir finden es tatsächlich, die Nachbarin kann sich sogar noch an Sarah erinnern und ihre 3 Hunde hat sie auch noch. Irgendwie nett, so eine Spurensuche in der Vergangenheit. Es ist Anfang Mai und noch ziemlich kühl, manchmal regnet es auch aber wir finden trotzdem noch ein nettes Straßencafé. Beim Bezahlen fällt mein Blick auf die Visitenkarte der Hoteldirektorin. Residencia. Residencia? RESIDENCIA!! Sarah, wir sind IM ALTENHEIM! Und der Geruch, und die schwarzen Mülltüten, ich will gar nicht drüber nachdenken!!! Die europäische Behindertenbewegung für ein selbstbestimmtes Leben hat sich in einem ALTENHEIM eingebucht, bzw. im Grunde genommen war es die nicht Englisch sprechende Sekretärin, die uns das eingebrockt hat. Wenn ich die erwische, die wird GEFEUERT!! Hat die denn überhaupt nicht verstanden um was es geht? Wir reisen Land auf Land ab und predigen selbstbestimmtes Leben und persönliche Assistenz außerhalb von Einrichtungen und sitzen jetzt plötzlich selbst in einem Altenheim??!! Das kann ja nicht wahr sein!

Wir fahren flugs zurück in unser "Hotel". Auch der Rest meiner Gruppe hat mittlerweile die Erkenntnis, dass hier etwas ganz und gar nicht stimmt. Und ich weigere mich auch nur noch eine Nacht in diesem besch... Etablissement zu bleiben. Es wird ein anderes Hotel gefunden, natürlich ist es teurer als dieses Altenheim, und für den einwöchigen Aufenthalt, den wir dort gebucht hatten, müssen wir auch noch bezahlen, aber das ist mir alles egal, ich will nur noch raus aus diesem stinkenden Gemäuer.

Im strömenden Regen packen wir unsere 7 Sachen ins Auto und verlassen fluchtartig diesen Ort. So ein Regen in Spanien ist mit unseren mitteleuropäischen Unwettern absolut nicht vergleichbar. Innerhalb kürzester Zeit steht das Wasser 30 cm hoch auf den Straßen, ich fühle mich an Fernsehbilder über Unwetterkatastrophen in Bangladesch oder Pakistan erinnert. Unser Auto versprüht 10 m langer Fontänen und irgendwann fährt es gar nicht mehr. Aber es war nur ein Plastikteil, das den Reifen blockiert hat, der Motor war nicht abgesoffen.

Nun trug es sich zu, dass ich gerade kurz vor dieser Reise meine 1. Gleitsichtbrille bekommen hatte. So erschreckte ich auf der mittlerweile vollkommen überfluteten Autobahn meine Mitfahrerinnen mit dem spitzen Aufschrei, "Achtung, da vorne ist ein Absatz". Ich könnte heute noch schwören, dass in der Autobahn plötzlich ein 1 m hoher Bruch war, aber, nachdem wir nach einer Vollbremsung an der besagten Stelle im Schneckentempo vorbeischwammen, war der Absatz nicht mehr da.

Das neue Hotel ist o.k., weniger barrierefrei, aber zumindest ist die Luft nicht mehr so dick.

Um die Ecke gibt es auch eine typisch spanische Tapas-Bar, die haben sie in Windeseile zu unserer Stammkneipe erklärt. Dort feiere ich dann auch meinen 42. Geburtstag. Es gibt Tapas, klar, Paella, spanisches Bier und einen Zauber-Topf. Das ist so eine Art Feuerzangenbowle, allerdings steht der gesamte Topf in Flammen. Ich weiß nicht mehr wie das auf Spanisch heißt, Manuel hatte es organisiert, und ihn kann ich leider nicht mehr fragen, da er weniger Wochen später bei einem Autounfall ums Leben kam. Zum Zauber-Topf gehört natürlich auch ein Zauberspruch, das Ganze ist auch auf Video festgehalten, lässt sich aber hier natürlich nicht darstellen. Aber schön war's und ich musste den ganzen Abend Spanisch reden und Manuel und sein Assistent wollten sich darüber ausschütten vor Lachen. Und je mehr Zaubertopf ich getrunken hatte, desto flüssiger wurde mein Spanisch, zumindest kam es mir so vor.

Am letzten Tag unseres Valencia-Aufenthaltes wollten wir uns nach all den Meetings und Konferenzen dann doch nochmal die Stadt ansehen. Der Weg zum Meer sah gar nicht mal so weit aus, also gingen wir zu Fuß, nach all dem Theater traute ich dem öffentlichen Personennahverkehr in Valencia nicht mehr über den Weg. Am Ende des Tages würde ich diese Meinung allerdings revidieren, die Busse in Valencia sind absolut das Beste, was die Stadt zu bieten hat, überhaupt das Beste, das ich jemals gesehen habe, außer vielleicht in Barcelona, aber dort bin ich erst 2 Jahre später.

Nach nicht enden wollenden Wohnblocks gelangten wir zum ausgetrockneten Flussbett des Rio Turia. In den 1960er Jahren war der Fluss aufgrund starker Überschwemmungen trockengelegt und in den Süden der Stadt verlegt worden. Im alten Flussbett befindet sich nun ein wunderschöner botanischer Garten, den wir über eine Rampe sogar erreichen konnten. Als ich Anfang der achtziger Jahre zum 1. Mal noch mit meinen Eltern in Valencia war, war in genau diesem ausgetrockneten Flussbett nichts weiter als ein Fußballfeld.

Es war ein bisschen langwierig auch wieder eine Rampe nach draußen zu finden und so landeten wir schließlich mitten in der finstersten Gegend von Valencia. Oder, so finster eigentlich gar nicht, eher Rotlicht. Und in jeder Ecke ein Dealer. Und wie sollte es anders sein, natürlich im unpassenden Moment platzt mir ein Reifen. An ein Weiterfahren ist nicht zu denken. Von einer nahe gelegenen Baustelle, also maximal 5 m, denn das ganze Viertel ist eine Baustelle, holt Sarah einen Backstein und bockt meinen E-Rollstuhl samt Corina erstmal auf. Reifen runter, Schlauch raus, hoffnungslos. Der Schlauch ist entlang der Naht gerissen und Flickzeug hätte ich sowieso keins dabei gehabt. Ich frage also einen daher kommenden Dealer, wo denn hier der nächste Fahrradladen wäre. Eigenartig, je brenzlicher die Situation, desto besser mein Spanisch. Er ist sehr nett und kooperativ, teilt mir allerdings mit, dass der nächste Fahrradladen zwar nicht weit entfernt, dafür aber bis 17:00 Uhr geschlossen ist. Jetzt ist es ca. 13:00 Uhr. In vier Stunden müssen Hubert und die anderen bereits in ihrem Flieger nach Deutschland sitzen. Plötzlich verschwindet der Dealer um die Ecke, und auch alle anderen, die mittlerweile interessiert um uns herum standen, sind schlagartig weg. Wie die Kakerlaken, wenn man das Licht einschaltet. Hinter uns erscheint ein Polizeiauto, aha. Auch sie interessieren sich sehr für meine Notlage und ich frage auch sie nach einem Fahrradladen. Dass der nächstgelegene erst um 17:00 Uhr aufmacht, wissen wir jetzt schon, aber die Polizisten wissen einen anderen Fahrradladen, und der hat offen. Der ist aber weit, weit weg und den Weg dorthin können sie uns nicht beschreiben und ich hätte sowieso keine Chance mit meinem platten Reifen dorthin zu kommen. Kurzerhand schnappen sie sich Sarah und packen sie auf den Rücksitz des Polizeiautos. Türen zu, gefangen. Auf dem Weg zum Fahrradladen, so erzählte später, hätte sie von Passanten sowohl mitleidige als auch triumphierende Blicke bekommen, haben sie mal wieder eine geschnappt. Aber sie darf wenigstens rauchen, denn ihre Nerven sind mittlerweile genauso blank wie meine. Der Fahrradladen hat tatsächlich offen, für eine Unsumme erhält sie einen neuen Schlauch und auch noch eine Luftpumpe. Dann bringt sie die Polizei wieder zu uns zurück. Hubert, Chris und die anderen sind zum Glück bei mir geblieben, denn mit einem aufgebockten Rollstuhl ohne Räder allein in dunklen Gassen hätte ich mich doch schon ziemlich gegruselt. Der neue Schlauch ist schnell montiert, gut, wenn man eine technisch begabte Assistentin dabei hat.

Weiter geht es nun zu den wirklichen Sehenswürdigkeiten, die Touristen in Valencia nicht verpassen dürfen. Die Markthalle, die Arena und natürlich die Kathedrale von Valencia. Wir geben uns das volle Programm und dann ist meine Batterie leer. Auf dem Rückweg lerne ich dann aber Gott sei Dank den perfekten Stadtbusverkehr von Valencia kennen und bedaure es zutiefst, dass wir ihn nicht schon früher mal genutzt haben. Auf Knopfdruck des Fahrers fährt eine Rampe aus und der Bus geht in die Knie, drinnen gibt es spezielle Stellplätze für Rollstühle, mit Gurt und Kopfstütze. Ein Traum. Und aufgrund des, meistens, guten Wetters blockieren die Rampen auch nicht ständig, wie sie das in Deutschland in der Regel tun.

Der letzte Tag ist angebrochen. Beim Gedanken an unseren Rückflug bekomme ich allerdings Panikattacken, da ich am Tag vorher per SMS erfahren habe, dass Bente aus Norwegen, beim Transport ins Flugzeug aus diesem komischen Transferstühlchen gefallen ist und sich dabei an das Bein gebrochen hat. Offenbar hatte das Stühlchen keine Gurte oder sie wurden nicht benutzt. Sie musste dann mit gebrochenem Bein nach Oslo fliegen, was für ein Horror!

Jedenfalls habe ich mit Sarah schon abgesprochen, dass sie mich notfalls mit meinem Schal an dieses komische Stühlchen fesseln wird, damit ich nicht runterfalle.

Unser Mietwagen, den wir nun gar nicht mehr so dringend gebraucht hätten, bringt uns zum Flughafen. Wir können ihn einfach auf dem Flughafenparkplatz stehen lassen und den Schlüssel am offenen Fenster rein werfen. Den sind wir schon mal los. Wieder mal im strömenden Regen zum Flughafengebäude und einchecken. Plötzlich ein Anruf von Ottmar auf meinem Handy: "Wo bist du denn gerade?", "Valencia, Flughafen", "Ach so, mal wieder unterwegs, ich würde dich gerne für den Landesverdienstorden vorschlagen, wärst du damit einverstanden?", "Ups, na ja, warum nicht...", "Alles klar, bis dann und guten Flug".

Das Einchecken ist schwierig, die Frau am Schalter blickt überhaupt nix, vielleicht ist sie eine Praktikantin. Ich mache ihr klar, dass ich Hilfe beim Einsteigen brauche usw. Sie sagt das geht alles in Ordnung und meinen Rollstuhl kann ich bis zum Gate behalten. Großartig. Geht doch. Valencia ist halt ein Weltflughafen und die kennen sich dort aus. Im duty free sehe ich eine wunderschöne Umhängetasche, in Silber, die würde bestimmt cool am Rolli aussehen, aber sie ist sauteuer. Nein, das überschreitet dann doch mein Budget.

Am Gate dann schon wieder diese Praktikantin. Ich frage sie, wann die Sanitäter kommen, um mich und meinen Rollstuhl ins Flugzeug zu verladen, später, sagt sie, hektisch. Die anderen Fluggäste fangen mit dem Boarding an, ich frage erneut nach den Sanitätern. In Englisch, in Deutsch, in Spanisch, am liebsten auch noch in Serbokroatisch oder was weiß ich, sie sagt, später und wird immer hektischer. Als alle eingestiegen sind, frage ich wieder, sie ist zu beschäftigt, ein Passagier fehlt oder ein Gepäckstück oder irgendwas, jedenfalls stimmt was nicht. Ich werde gerade ziemlich unruhig. Aus ihren mittlerweile hysterischen Anrufen bekomme ich mit, dass sie den Schlüssel nicht finden. Welchen Schlüssel, frage ich mich, den Zündschlüssel zum Flieger oder was? Irgendwann dämmert es mir, sie finden den Schlüssel zum Aufzug nicht, und ohne diesen Aufzug komme ich nicht aufs Flugfeld und damit auch nicht zum Flugzeug. Die Maschine von Ryanair wartet sage und schreibe eine Stunde auf mich, dann fliegt nachhause, ohne mich. Ich mache diese idiotische Praktikantin in allen mir verfügbaren Sprachen zur Schnecke, aber es hilft nichts. Wir sitzen fest in Valencia, ohne Auto, ohne Hotel. Zumindest unsere Koffer tauchen irgendwann wieder auf. Nach einigem Theater lassen sie uns auch durch den Zoll wieder nach draußen, und wir wandern zum Schalter von Ryanair. Dort finden wir eine heulende Praktikantin, die wohl noch von einigen anderen zur Schnecke gemacht wurde. Wir bekommen jede Menge mitleidige Blicke und ein Flughafen-Angestellter gibt uns sogar Zigaretten, die wir gerade bitter nötig haben. Wie es weitergehen soll, weiß aber keiner, dafür brauchen wir einen Supervisor. Der schlägt uns schließlich vor, sie könnten uns heute Abend noch nach Mailand oder Warschau fliegen, na danke, dann sind sie uns hier zwar los, aber wir sitzen woanders fest. Der nächste Flug nach Frankfurt geht erst in 24 h, also brauchen wir ein Hotel. Ryanair versichert, dass sie für die Kosten aufkommen würden, aber ich muss es eben erstmal vorlegen, und ein Hotel finden. Wir rennen uns am Flughafen die Hacken ab, um noch einen besetzten Schalter zu finden, der ein Hotel für uns ausfindig macht, das auch noch Rollstuhl zugänglich ist. Das Hotel, in dem wir vorher waren, ist aufgrund eines Kongresses völlig ausgebucht und außerdem unerreichbar, denn der fantastische, barrierefreie Stadtbusverkehr von Valencia fährt nicht zum Flughafen. Irgendwie gelangen wir nach draußen zu einem Taxistand, und ich erzähle einem Taxifahrer unsere Geschichte. Er bietet an uns so lange herum zufahren, bis wir ein Hotel gefunden haben. Natürlich hat er kein Rolli-Taxi, Sarah wuchtet mich deshalb auf den Beifahrersitz und anschließend gemeinsam mit dem Taxifahrer meinen E-Rollstuhl in den Kofferraum. Bereits beim 2. Hotel werden wir fündig. Sie behaupten ein rollstuhlgerechtes Zimmer zu haben. Also, alles raus aus dem Taxi, der Taxifahrer bekommt ein dickes Trinkgeld und am liebsten würde ich ihn knutschen, so sehr hat er uns geholfen.

Das Zimmer ist annähernd brauchbar, ich komme zwar nicht ans Waschbecken aber zumindest aufs Klo und alles andere spielt jetzt auch keine Rolle mehr. Das Hotel liegt genau unterhalb der Startbahn des Flughafens, insofern haben wir eine ganz besonders außergewöhnliche Akustik. Zu essen gibt es im Grunde genommen auch nichts mehr, die Geschäfte rund um haben geschlossen, aber am Ende finden wir im Innenhof des Hotels eine Snackbar, die zwar nur über mehrere Stufen zu erreichen ist, aber dann esse ich meinen Burger mit patatas fritas, was anderes gibt's nicht, eben im Freien und über uns donnern die startenden Flugzeuge. Gute Nacht!

Am nächsten Tag werden wir am Flughafen mit Handschlag begrüßt, anscheinend hat sich unsere Geschichte bei allen Mitarbeitern rum gesprochen und wir werden behandelt wie gute Freunde. Dieses Mal müssen wir nicht bei der Praktikantin einchecken, und die Neue folgt uns jetzt wie ein Hund und hat in der Hand den Aufzugsschlüssel mit einem Schlüsselanhänger aus Holz, so wie ein DIN A4 Blatt. Sie zeigt uns auch den Haken, an dem der Schlüssel zukünftig hängen wird.

Als ich an diesem Tag beim duty free vorbeikomme, kaufe ich mir die silberne Tasche, sei's drum, das hab ich mir verdient. Die Verkäuferin ist ein bisschen erstaunt, "Habe ich Sie nicht erst gestern hier gesehen?". Bereitwillig erzähle ich auch ihr die Story.

Der Schlüssel ist da, der Aufzug funktioniert, das Flugzeug fliegt, alles kann ja so einfach sein.

Zuhause angekommen übergebe ich alles meinem Anwalt. Ryanair zahlt mir letztlich 900 € Schmerzensgeld wegen Diskriminierung, obwohl ich eigentlich der Meinung bin, dass das ganze Theater weniger die Schuld von Ryanair als vielmehr ein Problem des Flughafens war. Wenige Wochen später wird auch EU-weit eingeführt, dass jeder Flughafen einen speziellen Service für Menschen mit Behinderung vorhalten muss und dies nicht mehr durch jede einzelne Fluggesellschaft organisiert werden muss. Wie auch immer, ich habe mir jedenfalls fest vorgenommen, sollte ich jemals wieder nach Valencia müssen, werde ich bis Alicante fliegen und dann mit dem Auto weiter. Valencia Airport hat für mich ein schlechtes Karma.